

Georg Graf von Hertling.

Anlässlich des 70. Geburtstages des Grafen von Hertling (geb. 31. August 1843) hatte das Philosophische Jahrbuch (XXVI [1913] 495 bis 502) eine Darstellung seines philosophischen Schaffens aus der Feder Rusters veröffentlicht. Der am 4. Januar 1919 erfolgte Tod des hochbedeutenden Mannes legt der Schriftleitung die hehre Pflicht auf, den Philosophen Hertling noch einmal vor das geistige Auge der Leser zu stellen, an seine philosophische Bedeutung noch einmal pietätvoll zu erinnern.

1. Die Grössten in der alten und mittelalterlichen Philosophie sind es, die den Philosophen Hertling vor allen anderen interessiert und beschäftigt haben: Aristoteles, Augustinus, Albertus Magnus und Thomas von Aquin.

In die metaphysische Ideenwelt des Stagiriten führt seine erste grössere philosophische Arbeit hinein: „Materie und Form und die Definition der Seele bei Aristoteles“ (Bonn 1871, Weber). Dieser Untersuchung folgt im Jahre 1884 eine Textprüfung der staatsphilosophischen Hauptschrift des Aristoteles: „Zur Geschichte der Aristotelischen Politik im Mittelalter“ (Rhein. Museum N. F. Bd. 39). — Dem genialen Denker von Hippo widmete er in rascher Folge drei Veröffentlichungen: eine Gesamtwürdigung in „Augustin, der Untergang der antiken Kultur“ (Weltgeschichte in Charakterbildern, Mainz 1902, Kirchheim), eine meisterhafte Uebersetzung der „Bekenntnisse des hl. Augustinus“, Buch I—X. Mit Einleitung (Freiburg 1905, Herder) und eine Feststellung der „Augustinuszitate bei Thomas von Aquin“ (Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften. 1904). — Ueber den Lehrer des Aquinaten schrieb Hertling die Festschrift: „Albertus Magnus, Beiträge zu seiner Würdigung“ (Köln 1880, Bachem). Es war das erste grössere Werk von Bedeutung über den letzteren. — Dem Fürsten der Schule wandte sich Hertling zu in den „Augustinusziten bei Thomas von Aquin“.

Ebenso sind es führende Geister, die sich Hertling aus der Geschichte der neueren Philosophie zum Gegenstand seiner Forschung wählt: John Locke, den er in seinem Werke „John Locke und die Schule von Cambridge“ (Freiburg i. Br. 1892, Herder) in eine neue, überaus wertvolle Beleuchtung rückt, und Descartes, dessen „Beziehungen zur Scholastik“

er untersucht (Sitzungsberichte der Bayer. Akademie der Wissenschaften. 1897. 1899).

2. Wir gehen nicht fehl, wenn wir in der Hinwendung Hertlings gerade zu diesen Philosophen kein Spiel des Zufalls sehen, sondern ein wohlüberlegtes Sichhingeben an die eigene Geistesrichtung, die mit jenen Männern so tiefgehende Verwandtschaften aufwies. An Aristoteles schätzte er die teleologische Naturansicht, der er in seinem Werk „Ueber die Grenzen der mechanischen Naturerklärung. Zur Widerlegung der materialistischen Weltansicht“ (Bonn 1875, Weber) und wiederum in seiner Schrift „Der Darwinismus. Eine geistige Epidemie“ (Frankf. Broschüren, N. F. I 2, 1880) so entschiedenen und sieghaften Ausdruck verlieh. — Aus Augustinus schöpfte er seinen metaphysischen Idealismus; im Anschluss an Albertus Magnus vertiefte er sich besonders auch in die scholastische Naturforschung und Naturerklärung, um das Bleibende in derselben vom Vergänglichen zu scheiden und der neuen Naturwissenschaft einzufügen; Thomas von Aquin ist ihm der grosse Systematiker der von Aristoteles grundgelegten, durch Augustinus wesentlich bereicherten peripatetisch-scholastischen Gesamtphilosophie. — Das Studium Lockes und Descartes' leitet ihn hinüber zur modernen Denkweise, die er trotz seiner Verankerung in der aristotelisch-scholastischen Philosophie in hohem Masse achtete. Als echter Vertreter der philosophia perennis betrachtet er diese neuzeitlichen Denker in seinen beiden genannten Werken aber nicht für sich, sondern im Zusammenhang mit der Vorzeit, mit dem Platonismus bzw. der scholastischen Tradition.

3. Die Verbindung und Verknüpfung der alten und neuen Gedankenwelten und die Aufdeckung des ewig Gültigen in ihnen ist überhaupt der scharf hervortretende Zug seines wissenschaftlichen Strebens.

Wir erinnern hier an seine Veröffentlichungen „Christentum und griechische Philosophie“ (Phil. Jahrb. XIV, 1901); „Das Prinzip des Katholizismus und die Wissenschaft“ (Freiburg 1899, Herder); „Ueber alte und neue Philosophie“ (Regensburg 1909); „Wissenschaftliche Richtungen und philosophische Probleme im 13. Jahrhundert“ (München 1910, Franz). Das entspricht so ganz der Universalität seines Geistes und seinem idealen Vertrauen auf die Kraft der Vernunft zur fortschreitenden Erforschung und Aufhellung der Wahrheit. Von einem ungesunden Kritizismus ist bei Hertling nichts zu spüren, dafür ist er viel zu sehr Optimist im guten Sinne, aber auch jede einseitige philosophische Stellungnahme oder rückständige und rückschrittliche Verknöcherung ist ihm zuwider.

4. Einer inneren Vorliebe folgend ist Hertling frühzeitig in das öffentliche Leben eingetreten; diese Vorliebe hat ihn bis zu seinem Tode begleitet. Nicht bloss der Politik, in der er vom einfachen Parlamentarier bis zum ersten Vorsitzenden der Zentrumsfraktion und schliesslich zum

Kanzler des Deutschen Reiches emporgestiegen ist, sondern auch der Kunst — er war ja von 1892 bis 1909 erster Präsident der deutschen Gesellschaft für christliche Kunst —, der sozialen Gesetzgebung in Deutschland und den kulturellen Interessen der Katholiken in Deutschland (besonders auch als Vorsitzender der Görres-Gesellschaft) weihte er seine besten Kräfte. Er tat es erfreulicherweise nicht bloss als Praktiker, sondern ebenso sehr als Philosoph. Zeugnis hierfür legen seine diesbezüglichen wissenschaftlichen Arbeiten ab; sie haben bleibenden Wert und sichern ihm den Ruf eines der hervorragendsten Soziologen, Staats- und Rechtsphilosophen seiner Zeit. Wir erwähnen in diesem Zusammenhang; „Aufsätze und Reden sozial-politischen Inhalts“ (Freiburg 1884, Herder); „Naturrecht und Sozialpolitik“ (Köln 1893, Bachem); „Ueber Ziel und Methode der Rechtsphilosophie“ (Phil. Jahrb. VIII, 1895); „Kleine Schriften zur Zeitgeschichte und Sozialpolitik“ (Freiburg 1897, Herder); „Recht, Staat und Gesellschaft“ (Sammlung Kösel I. 1906); „Politik und Weltanschauung“ (Histor.-polit. Blätter Bd. 145); schliesslich seine zahlreichen Artikel im Staats-Lexikon der Görres-Gesellschaft.

Gerade die politische, soziale und kulturelle Tätigkeit Hertlings bedeutet einen grossen Triumph für die von ihm vertretene peripatetisch-scholastische Philosophie in der Oeffentlichkeit. In ihm und durch ihn hat diese Philosophie vor der öffentlichen Meinung ihre ewig junge Kraft gezeigt und ihre allseitige Tauglichkeit für das wissenschaftliche wie praktische Leben auch der Neuzeit erwiesen. Was Aristoteles in seiner Politik grundgelegt, was Augustinus in seinem Gottesstaat ausgebaut, was Thomas von Aquin in seiner Ethik und Rechtsphilosophie systematisch vollendet hat, das ist auch heute noch — Hertling hat es durch Wort, Schrift und Tat dargetan — die allein sich bewährende Sozial-, Rechts- und Staatsphilosophie.

5. Für die philosophische Fachwissenschaft hat er nicht in dem Masse sich betätigen können, als man es bei seinen ausgezeichneten Fähigkeiten hätte wünschen mögen; das Wirken im öffentlichen Leben nahm seine grössere Zeit in Anspruch. Trotzdem hat er für die christliche Philosophie, die wir vertreten, Bedeutsames geleistet, in Wort und Schrift. Sein siegesgewisses Bekenntnis zur Wahrheitsbefähigung der menschlichen Vernunft gegenüber allem Kritizismus, seine teleologische Naturansicht gegenüber allem Materialismus, sein metaphysischer Idealismus d. i. seine Annahme ewig gültiger Ideen und Werte gegenüber allem Relativismus, Pragmatismus und Positivismus, sein Eintreten für das Naturrecht in der Gesellschaftsphilosophie gegenüber allem Rechtspositivismus, seine theoretisch wie praktisch festgegründete Ueberzeugung von der Harmonie zwischen Glauben und Wissen werden für alle Zukunft unseren philosophischen Arbeiten voranleuchten. Seine wirksamen Anregungen (vgl. Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters) und vorbild-

lichen Leistungen auf dem Gebiete der philosophiegeschichtlichen Forschung haben bereits reiche Früchte gezeitigt und werden sie auch in Zukunft zeitigen.

6. Ein besonderes pietätvolles Gedenken schuldet das Philosophische Jahrbuch dem Grafen von Hertling. Er ist unter denjenigen gewesen, welche die Gründung unserer Zeitschrift im Schoosse der Görresgesellschaft angeregt haben, er hat als Vorsitzender des Verwaltungs-Ausschusses der Gesellschaft am 5. Mai 1886 das von Professor Dr. Haffner in Mainz entworfene „Programm der von der philosophischen Sektion der Gesellschaft zu gründenden Zeitschrift für Philosophie“ in die Oeffentlichkeit gebracht, er hat dem Phil. Jahrbuch nicht bloss in der ersten schweren Zeit seines Bestehens, sondern auch in der Folgezeit stets ein warmes Interesse zugewandt und der Redaktion wiederholt seine Anerkennung für das Geleistete ausgesprochen. Dafür sei ihm auch an dieser Stelle der verdiente Dank abgestattet. Er ruhe im Frieden, in der Anschauung der ewigen Wahrheit, in deren Dienst er sein so ertragreiches Leben unentwegt gestellt hat!

Fulda.

Dr. Chr. Schreiber.
